

Achtung, Sperrfrist: Freitag, 1. September 2017, 19 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Laurentiusempfang, Katholisches Stadthaus,
Laurentiusstraße 7, 42103 Wuppertal,
am Freitag 1. September 2017

Vortrag:

„500 Jahre Reformation – Welche Anstöße gibt es für die heutige Kirche und Gesellschaft?“

Theologie kann und soll die Welt verändern. Vor 500 Jahren, ist genau das passiert. Ein theologischer Gedanke, einige wenige Theologen, haben die spätmittelalterliche Gesellschaft in ihren Grundfesten herausgefordert und verändert. – Was bedeutet die Reformation von Wittenberg nun aber fünfhundert Jahre später für uns heute? Was bleibt zu lernen für uns als Kirchen, kurz vor Abschluss des Jubiläumsjahres der Reformation? Welche reformatorischen Impulse müssen heute von uns ausgehen?

Aber lassen sie mich zunächst einmal ganz anders einsetzen: Hin und wieder stolpert man ja über einen gelungenen Buchtitel. So erging es mir jedenfalls vor nicht allzu langer Zeit, als ich über einige Titel in einem theologischen Bücherregal blickte: „Wut im Bauch“, las ich da in großen Lettern auf dem Cover. Und dann, etwas kleiner, der Untertitel: „Hunger im Neuen Testament“. Schon beim ersten Durchblättern ein echter Augenöffner dieses 2014 erschienene Buch der Schweizer Theologin Luzia Sutter-Rehmann: Die Bibel, so zeigt sie, ist aus der Sicht von hungrigen Menschen geschrieben. In der Bibel hören wir die Stimmen von Hungrigen. Hungrig, zunächst einmal im sehr konkreten, materiellen Sinn. Paulus hat in Korinth an eine Gemeinde geschrieben, in der 95 Prozent unterhalb des Existenzminimums gelebt haben. Menschen am Rande der Gesellschaft spricht er an. Wie auch die Hebräische Bibel sich immer wieder an die Armen und Ausgegrenzten wendet. – Die Bibel, so Frau Sutter-Rehmann, gibt darüber hinaus aber auch einem Hunger nach Gerechtigkeit und nach einer anderen Welt Ausdruck. Wut im Bauch, weil sich die biblische Sicht nicht mit der Welt abfinden kann und will, wie sie ist. Hunger in der Bibel meint auch einen Hunger und eine Sehnsucht nach Gottes Erneuerung der Welt, einen Hunger nach tiefgreifender Reformation der Missstände dieser Welt. Zuerst ist der Hunger da und weckt eine tiefe Wut im Bauch. Dann beginnt der Kampf gegen ihn, und der Kampf mit ihm. Es beginnt die Suche danach, was ihm entgegengehalten werden könnte.

Lassen Sie mich in drei Punkten darlegen, wie und warum ich ein entsprechendes Verständnis der Bibel unter der Überschrift „Wut im Bauch“ für einen passenden Schlüssel für das Reformationsjubiläum halte. Mit der „Wut im Bauch“ und dem biblischen Hunger

nach einer anderen Welt geht es um einen Schlüssel, der uns sowohl die in Wittenberg (und an anderen Orten) vor 500 Jahren begonnene Reformation in ihrem Kern aufschlüsselt. Ebenso geht es aber auch um einen Schlüssel, um die Relevanz einer reformatorischen Theologie für uns heute zu erfassen.

Daher, für den heutigen Abend, drei Fragen: Erstens: Welchen Herausforderungen begegnete die Reformation vor 500 Jahren? Zweitens: Vor welchen Herausforderungen stehen wir heute? Und drittens: Impulse von uns als Kirchen in der Gesellschaft heute. Die vier reformatorischen Kernbotschaften für die Gegenwart

1. Welchen Herausforderungen begegnete die Reformation vor 500 Jahren?

Martin Luther kämpfte gegen die, wie er es nannte, „babylonische Gefangenschaft“ der Kirche seiner Zeit. Und dabei hatte Luther viel „Wut im Bauch“. Luther sah, dass die Kirche seiner Zeit nicht dem entsprach, was die Bibel von uns Menschen fordert. Luther stellte der übermächtigen Kirchenhierarchie das Hören allein auf Gottes Wort gegenüber. Nur was in kirchlicher Praxis vom Wort Gottes gedeckt ist, ist zu bejahen; alles andere ist abzulehnen. Luther verwarf dabei vor allem den allein selig machenden Anspruch der damaligen Kirche, die Menschen mit Angst und Unterdrückung in Unmündigkeit gehalten hat. Luther stellte sich gegen eine Kirche, die meinte alles bestimmen zu können, den Menschen Heil oder Verdammnis zuwies, und die sich in gewisser Hinsicht selbst an die Stelle Gottes gestellt hatte. Luther und die anderen Reformatoren kämpften gegen die babylonische Gefangenschaft, die im Kern in einer quasi Vergöttlichung der Kirche im ausgehenden Spätmittelalter bestand.

Dabei wurden Luther und seine Mitstreiter von einer gehörigen „Wut im Bauch“ getrieben. Die biblische Botschaft vor Augen, hungerten und dürsteten sie nach einer anderen Form von Kirche und damit letztlich nach einer anderen Welt. Eines der Hauptziele der Reformation war dabei, der Vergöttlichung der Kirche ein demokratischeres Kirchenmodell entgegenzusetzen: Nicht nur die Priester, nein, alle Christinnen und Christen stehen zu Gott in einer unmittelbaren Beziehung. „Priestertum aller Gläubigen“ konnte man dieses Konzept nennen. Alle haben Anteil. *Alle* sind gleichermaßen direkt von der Schrift und damit von Gott angesprochen.

2. Vor welchen Herausforderungen stehen wir heute?

Nun sind 500 Jahre vergangen und die Kirchen und die Gesellschaft haben sich tiefgreifend verändert. Weder die römisch-katholische noch unsere evangelische Kirche stehen heute noch vor der Gefahr einer Vergöttlichung ihrer selbst. Das ist nicht mehr die Herausforderung, diese babylonische Gefangenschaft der Kirche ist (auch Dank der Reformation) heute überwunden. Vor welchen aktuellen Herausforderungen aber stehen wir heute? Haben wir es nicht möglicherweise auch mit einer babylonischen Gefangenschaft zu tun?

Mir scheint, was heute unsere babylonische Gefangenschaft ist, hat Christian Streich, Trainer beim FC Freiburg, unlängst in einer Pressekonferenz sehr eindrücklich auf den Punkt gebracht:¹ 222 Millionen Euro zahlt der Fußballstar Neymar, um sich von seinem bisherigen Verein, dem FC Barcelona, freizukaufen und zu Paris Saint-Germain wechseln zu können. 222 Millionen Euro! „Es ist mir wirklich egal, ob 220 oder 440 Millionen Euro gezahlt werden,“ sagt Christian Streich, „das kann ich [eh] nicht mehr greifen. Wir sind in einem irrealen Bereich angekommen, aber der ist gerade Realität.“ Wie in einer wunderbar gelungenen Predigt fährt der Bundesliga-Trainer fort: „Der Gott des Geldes wird immer größer, und irgendwann verschlingt er alles.“ Und er sagt auch: „Das steht doch schon in den alten Büchern, dass das so ist.“ – Dabei stehen hinter dem Streben nach mehr Geld und nach höheren Profi-Gehältern nicht per se böse Gedanken, sagt Streich: „Es ist die Sehnsucht nach Sicherheit und Anerkennung.“ Aber, so der Coach: „Die Macht des Geldes ist [heute] grenzenlos.“

In den Worten Luthers könnte man sagen, so scheint mir, dass unsere babylonische Gefangenschaft heute nicht mehr in der Vergöttlichung der Kirche, sondern in der Vergöttlichung des Marktes besteht. Ein vermeintlich allmächtiger und allein selig machender Markt ist es, der uns heute herausfordert. Und dem widerspricht der Fußballtrainer Streich mit entsprechender „Wut im Bauch“, und zwar auch weil es doch schon in der Bibel steht, dass Gott das anders gewollt hat und dass es nicht richtig ist, sich anderen Mächten zu unterwerfen, als seien sie Gott.

Der katholische Theologe Harvey Cox gehört für mich zu denen, die eine solche Vergöttlichung des Marktes sehr überzeugend nachgezeichnet haben:² Der Markt hat sich immer weiter selber vergöttlicht. Der Markt bemisst nach der Messlatte von Angebot und Nachfrage den Wert von allem und jedem. In einem Handstreich kann der Markt Nationen und Personen in den Ruin stoßen. Und die großen gesellschaftlichen Probleme, vor denen wir heute stehen, hängen damit unmittelbar zusammen: Die immer ungerechtere Verteilung der Ressourcen, die immer weiter fortschreitenden Ausbeutung der Schöpfung. Cox zeigt auf, wie eine biblische Theologie hilft, den Markt aus seiner gleichsam göttlichen Stellung zu depotenzieren und ihm wieder seine ursprüngliche Aufgabe zuzuweisen, nämlich dem Wohl aller Menschen zu dienen. Denn: *Alle* sollen Anteil haben. Gerechtigkeit soll herrschen bei der Verteilung der Güter. Der Markt muss demokratisiert werden. Dezentralisation ist notwendig, so wie Gott in der Schöpfung auch Teile seiner Macht an seine Geschöpfe weitergibt, sagt Cox, statt durch seine Allmacht andere in die Unterwerfung zu treiben.

Cox deckt die Theologie des Marktes auf und zeigt im Gegensatz dazu, dass es weder gottgewollt noch alternativlos ist, dass der Markt unsere Welt so fest und scheinbar allmächtig in seinem Griff hält. Wer die biblische Vision einer gerechten Welt vor Augen hat, kann nur Wut im Bauch empfinden gegenüber einer solchen Vergöttlichung des Marktes. Als Kirchen sind wir daher hier in der Verantwortung, eine Reformation in unserer Gesellschaft heute mit anzustoßen.

¹ Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/news/sport/fussball---freiburg-im-breisgau-neymar-wechsel-freiburgs-streich-kritisiert-transfersummen-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-170802-99-490819>.

² Vgl. Cox, H.G., *The market as God*, Cambridge, Massachusetts, 2016.

3. Impulse von uns als Kirchen in der Gesellschaft heute. Die vier reformatorischen Kernbotschaften für die Gegenwart

Was haben wir als Kirchen heute beizutragen angesichts dieser Herausforderung? Welche Impulse können und sollen wir für unsere Gesellschaft geben? Lassen Sie mich kurz die vier reformatorischen Kernbotschaften für die Gegenwart skizzieren und aktualisieren.

3.1. Sola Scriptura. Allein die Schrift

Allein die biblische Botschaft, so erkannten die Reformatoren, kann für uns in den Kirchen letzter Maßstab und Richtschnur sein. Und die biblische Botschaft ruft uns, der Vergöttlichung anderer Mächte zu widerstehen und dagegen anzukämpfen. Wie Luther gegen die Vergöttlichung der Kirche antrat, so müssen wir als Kirchen heute gegen die Vergöttlichung des Marktes antreten. Martin Luther und Christian Streich, zwei (wohl gemerkt sehr verschiedene!) Menschen mit Wut im Bauch, weil sie sehen, dass an die Stelle Gottes etwas anderes gesetzt werden soll. Und weil sie sehen, dass das nicht den biblischen Schriften entspricht.

Die Bibel in die Gemeinden und in den Alltag, auch von uns als Kirche, wieder stärker einzubringen, bleibt eine der wichtigsten Herausforderungen für uns in der Zukunft. Biblische Geschichten und Botschaften werden eben nicht mehr so selbstverständlich über Generationen hinweg vermittelt. Da müssen wir heute vielmehr gute, neue Formate für finden, die dieses Wissen transportieren. Denn die Bibel ist unser Kerngeschäft, und ohne sie werden wir auch unserem Dienst für die Gesellschaft nicht gerecht werden. – *„Denn es ist nicht ein leeres Wort an euch, sondern es ist euer Leben“* (Dtn 32,47), heißt es im 5. Buch Mose.

3.2. Sola gratia. Leben – gratis!

Ich bin, was ich bin, nicht durch mich selbst, nicht aufgrund meiner Fähigkeiten und Leistungen, haben die Reformatoren im Gegensatz zur Lehre der damaligen Kirche wiederentdeckt. Ich bin, was Gott aus mir macht und ein für alle Mal gemacht hat: geliebtes Gotteskind, unverdient, aus freier Gnade. Im Verständnis der Reformation ist hier die Mitte der biblischen Botschaft formuliert: Die Rechtfertigung des Menschen aus Gottes Gnaden und nicht aus eigenen Werken.

Gegen die Vergöttlichung des Marktes, in der nur Leistung und Gewinn zählen, entsteht hier ein heilsames Gegenbild, das aus den scheinbar allmächtigen Zwängen des Marktes befreit. Meine Existenz, ihr Sinn und ihr Gelingen sind mir geschenkt. Ich lebe aus Gottes freier Gnade. Eine Kernbotschaft der Bibel, die es wert ist, gerade auch heute wieder erinnert zu werden: *„Gott spricht: Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht!“* (Jes 43,25), heißt das beim Propheten Jesaja.

3.3. Sola fide. Vertrauen auf Gottes Zukunft

Glauben und Vertrauen sind alles. Allein aus Glauben leben wir, haben die Reformatoren gesagt. Aus der Wut im Bauch kann ein mutiger Impuls zur Veränderung der Welt werden, wenn Vertrauen da ist. Wenn die Gewissheit herrscht, dass Gottes Zukunft vor uns liegt und nicht die ungezügelter Zwänge des Marktes.

Mit dem Propheten Jesaja vertrauen wir auf die befreiende und heilsame Wirkmächtigkeit des Wortes Gottes. Gott sagt: *„Es wird das Wort, das aus meinem Munde geht, nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es aussende.“* (Jes 55,11) Mit dieser aus den biblischen Texten erwachsenden Gewissheit wird aus der „Wut im Bauch“ ein mutiger Impuls, die Vergöttlichung des Marktes zu bestreiten und für eine gerechtere Verteilung der Güter einzutreten, getrieben von der Vision einer gerechten Welt, in der *„die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern“* (Jes 11,5f), wie es bei Jesaja heißt.

3.4. Solus Christus. Die Gemeinde als Hoffungsleib des Messias

Das vierte zentrale Stichwort der Reformation heißt „solus Christus“, „allein durch Christus“. Für uns als Kirchen bleibt das zentral, und ich möchte kurz begründen, warum es dennoch heute dabei m. E. auch noch eine ganz andere Ausrichtung geben muss, als vor 500 Jahren bei den Reformatoren. Luther und fast alle der Reformatoren haben ihre Erkenntnisse *gegen* das Judentum formuliert – und natürlich sowieso *gegen* den Papst.

Anders als bei Luther steht die Kirche heute aber nicht alleine, wenn wir gegen die Vergöttlichung des Marktes in unserer globalisierten Welt antreten. Nicht gegen die Juden, sondern mit unseren jüdischen Geschwistern stehen wir heute. Nicht gegen den Papst stehen wir, sondern Katholische und Evangelische Kirchen gemeinsam, Seite an Seite – auch mit muslimischen und anderen Gesprächspartnern, mit Menschen ohne religiöses Bekenntnis, mit allen Geschöpfen Gottes. Dass für uns, als Christinnen und Christen, das „Solus Christus“ zum Kern unseres Bekenntnisses gehört, wertet nicht den Glauben anderer ab, oder erklärt ihn gar von vornherein für unwahr. Dann würden wir ja Gottes Handeln in Grenzen weisen.³

Eine solche Offenheit in der Begegnung, die ernst nimmt, dass Gottes Wege mit den Menschen größer sind als unser Verstehen, führt nicht zu einer Relativierung eigener theologischer Perspektiven und Wahrheiten. Solus Christus heißt für uns als Kirche, dass *wir* durch Jesus Christus und nur mit ihm unsere Bindung an den Einen Gott haben.

Wir greifen als Kirchen aber auch zu kurz, wenn wir mit unserem Begriff vom Messias nur auf die Person Jesu blicken. „Der gekreuzigte Jesus von Nazareth gab dem Messias zu seiner Zeit das Gesicht. Das wir Christ/innen unter Messias ein einziges Individuum verstehen, der alles schon getan hat, die Welt erlöst, die Menschheit versöhnt und wir dies nur noch glauben müssen, ist eine Verkürzung der biblischen Messiastradition. Diese Verkürzung grenzt viele biblische Hoffnungen aus, braucht letztlich das Erste Testament gar nicht, und uns alle auch nicht. Denn wenn alles Wichtige bereits zu Beginn der Zeitrechnung geschehen

³ Vgl. Christian Schwöbel, Solus Christus? Zur Frage der Einzigartigkeit Jesu Christi im Kontext des interreligiösen Dialoges, in: Uta Andréa u.a. (Hg.), *Leben und Kirche*. FS W. Härle, Marburg 2001, 79-106, 89ff.

ist, dann werden wir heute nicht in das Rettungshandeln mit hineingenommen als Akteure, als Subjekte, die den gezeigten Weg auch gehen müssen, die miteinander den Körper des Messias in der Zeit der Not stark machen können.“⁴, schreibt die anfangs schon zitierte Luzia Sutter-Rehmann.

„Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ein Glied.“ (1 Kor 12,27), schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth. Die Armen Korinths wohnten auf der Straße, litten unter Hunger und hatten eine große Wut im Bauch gegenüber der Ungerechtigkeit und Ausbeutung, unter der sie in der römischen Herrschaft litten. Aber gemeinsam sind sie der Tempel Gottes, sagt Paulus. In der Mitte der Synagogengemeinde wohnt die Geistkraft, wenn Tora gelesen, gehört und im Alltag Solidarität geübt wird. Und wenn die Gemeinde zusammen mit Paulus der Armut Widerstand leistet, wenn sie einander aushelfen und Brot teilen, dann bauen sie zusammen ein gemeinsames Haus, einen Schutz- und Hoffnungsraum. „Ihr seid angehörige Christi, ihr gehört zu Christus – dies gibt den vielen, die im Gewimmel der Menschen ihr Auskommen suchen, eine Zugehörigkeit zu einem Kollektiv. Paulus legt die Metapher vom Körper des Messias den Armen um wie einen warmen Mantel, unter den die Menschen in Korinther schlüpfen konnten.“⁵

Nicht um Realpräsenz und nicht um Wandlung des Brotes geht es für Paulus, wenn er über das Abendmahl spricht (vgl. 1Kor 10,16f). Die Gemeinde, die am Abendmahl teilhat, *ist* der Leib des Messias. Es geht um die Gemeinschaft, der diese Qualität zugesagt wird, Leib Christi zu sein. Und mit dem Zuspruch verbindet sich auch der Anspruch: Das Abendmahl, wie es Paulus deutet, ist verstanden als Mahl der Stärkung für den Leib des Messias, den die Gemeinde Jesu Christi in der Zeit der Not bilden soll: „Die Grundfrage ist nicht, ob die Gemeinde an die Präsenz Christi im Brot und im Kelch glaubt, sondern was eine Gemeinschaft dem Hunger entgegenzusetzen hat.“⁶ – Auch das gehört zum „Solus Christus“: Der Auftrag, den Leib des Messias erfahrbar werden zu lassen als Netzwerk der Hilfe, als Schutzraum.⁷

Ich sehe hierhin einen starken reformatorischen Impuls. Zum einen für uns als Kirchen, die wir bei dieser Aufgabe gar nicht mehr durch unsere bleibenden Unterschiede im Verständnis des Abendmahls getrennt wären. Zum anderen aber auch als einen Impuls, die Wut im Bauch gegenüber einer Allmacht des Marktes gemeinsam mit unseren jüdischen und muslimischen Gesprächspartnern anzugehen, um gemeinsam Schutzräume zu bauen und für eine gerechtere Welt einzustehen.

Die Wut im Bauch kann zum Impuls werden, sich nicht länger mit Ungerechtigkeit und Unterdrückung abzufinden. Wo das realisiert wird, da wird Reformation heute wirksam.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

ooooOoooo

⁴ Sutter Rehmann, Luzia, Integration in den Hoffnungskörper des Messias, Junge Kirche 77 (2016), 10-13, 13.

⁵ Sutter Rehmann, L., Wut im Bauch. Hunger im Neuen Testament, Gütersloh 2014, 321.

⁶ Sutter Rehmann, Wut im Bauch, 16.

⁷ „Nur eine Kirche, in der keine Vorbehalte der Konfessionen gegen das Kirchesein der anderen mehr wirksam sind, kann dieses Evangelium in der Welt glaubhaft machen. Denn wir verkünden dasselbe Evangelium! Darum können wir es uns vor der Welt nicht leisten, dass wir gegeneinander oder ohne einander wahrhaftig Kirche sein wollen.“ Zitat aus der Predigt von Bischof Dr. Helmut Dieser am Buß- und Betttag 2014 in Trier.